

Kirchliche Dienste im Kontext der Globalisierung

*Überlegungen und Anregungen zur gemeinsamen Sendung innerhalb des DKMR**

Das mir so gestellte Thema klingt in der Oberzeile allumfassend, furchterregend allgemein und ist in 30 Minuten nicht zu behandeln. Bei der Unterzeile, die ich gewählt habe, wird es schon konkreter. Was ich, im Auftrag des Vorstandes des DKMR und auch in solidarischer Abstimmung mit den Leitern der Marmick (Misereor, Adveniat, Renovabis, die beiden missios, Caritas Internationalis und PMK) vortragen werde, sind Kurzanalysen, Denkanstöße und Hinweise zu möglichen Lösungsschritten. Die Zeitbeschränkung und das komplexe Beziehungsgeflecht, in dem sich die weltkirchlichen Akteurinnen und Akteure im DKMR befinden, machen es unmöglich, das Thema abschließend und „erschöpfend“ zu behandeln. Es geht mir – in aller gebotenen Kürze – um vier Dinge:

1. Zielangabe: Warum dies Thema?
2. Problemskizze: Die vielen Dienste in der einen Sendung, Chance und Gefährdung
3. Ansätze zu Lösungsschritten
4. Eine neue Vision für die Mitglieder des DKMR?

Warum dies Thema?

Das mir gestellte Thema ist bekanntlich ein Unterabschnitt (III,2,1) von „Gerechter Friede“. Das gesamte Kap. III behandelt die Aufgaben, welche sich der Kirche stellen, wenn und insofern sie sich als Anwältin, Sachwalterin, ja, auf dem Fundament des Lebensbeispiels Jesu und in der Kraft seines Geistes als „Sakrament“ des Friedens versteht. Das

Dokument zählt verschiedene Dienste und Bewährungsfelder im einzelnen auf, die z.T. auch in diesen Tagen hier in eigenen Arbeitskreisen behandelt werden. Der gesamten Thematik und vor allem auch der Realität einer Kirche, die sich effektiver und glaubwürdiger in den Friedensdienst an den Armen, an Welt und Schöpfung einbringen will, ist jedoch eine unauflösbare Spannung inhärent: Es geht um die Spannung zwischen der Einheit der Sendung bzw. der Kohärenz und Glaubwürdigkeit im „Sendungsprofil“ einerseits und den vielen Diensten bzw. Charismen, Akteuren und Institutionen, die den Dienst auszuführen suchen. Da ist „Gerangel“ vorprogrammiert. Zugleich ist bessere Abstimmung aller eine Notwendigkeit.

Problemskizze

Mein Kurzbeitrag bezieht sich auch auf den Titel einer Publikation der Deutschen Bischofskonferenz: „Die eine Sendung und die vielen Dienste. Zum Selbstverständnis weltkirchlich orientierter Einrichtungen und Initiativen heute“ (Bonn 2000). Darin steht ein schöner Satz, der uns alle ja auch vor allem anderen was gleich noch zu sagen sein wird, ein wenig stolz machen darf: *„Ohne den alle Grenzen überwindenden Einsatz von Ordensgemeinschaften, Werken und ungezählten Initiativen in Bistümern und Gemeinden wäre die Welt ärmer an jener Liebe, die sie wie ein Sauerteig unaufhörlich verwandelt, und wir Christen wären insgesamt ungläub-*

würdiger in der Verwirklichung unseres Auftrags, die frohe, befreiende, versöhnende und Hoffnung stiftende Botschaft allen Menschen durch Wort und Tat zu bezeugen“ (Sendung n. 18).

Hinter den Aussagen „Kirchliche Dienste im Kontext der Globalisierung“ bzw. „Viele Dienste – eine Sendung“ steckt also die gute Nachricht, dass es doch bei uns nach wie vor eine Unzahl von Einzelpersonen, Gemeinden, Orden, Werken, diözesanen Initiativen gibt, die mit ihrer je eigenen Geschichte und mit eigenem Profil die Sendung Jesu durch den Vater weiter führen und selber Botinnen und Boten jenes Geistes sind, der vom Vater und vom Sohn bis heute ausgeht, in die Welt und in die gesamte Schöpfung. Die Sendung Jesu und seines Geistes muss in der Tat als Basis und Triebkraft für eine gute Entwicklung von Welt und Schöpfung und für die Befreiung der Armen gesehen und gelebt werden. Aber wir müssen uns hier auch der weniger guten Nachricht stellen, die bei genauerem Zusehen der Titel mitsamt der Interpretationen, die zumindest in Deutschland vernehmbar sind, zu enthalten scheinen: Die „vielen Dienste“ machen sich, oft ohne sichtbaren Bezug zur einen Sendung, auch viel Konkurrenz. Vor allem, wenn es um Öffentlichkeitsarbeit, Image, Spendenaufkommen geht, werden die Akteure auf der weltkirchlichen Bühne von manchen Zeitgenossen eher als knallharte Profis auf dem heiß umkämpften Markt der Mildtätigkeit denn als im edlen Wettstreit um die Ausbreitung des Evangeliums befindliche Jüngerinnen und Jünger Jesu wahrgenommen. Zumindest den größeren Akteuren wird Futterneid unterstellt. Tatsache ist jedenfalls, dass Einzelpersonen und Gemeinden die Vielzahl der „Dienste“ oft als eine Zumutung erfahren. Das wird dann noch dadurch potenziert, dass auch nichtkirchliche Organisationen auf dem Feld der Mildtätigkeit mitspielen und die Masse der öffentlichen Werbung wie auch der an Privatpersonen gerichteten Mailings vervielfachen.

Ansätze zu Lösungsschritten

Im Wort von der einen Sendung und den vielen Diensten klingt m. E. die paulinische Charismenlehre sowie das paulinische Reden von den vielen Gliedern am einen Leib an. Ich weiß nicht ob das gewollt war. Tatsache ist m. E. aber, dass wir aus dem Dilemma der Konkurrenz und des „exklusiven Denkens“ und der Gefahr eines Verdrängungswettbewerbes nur herauskommen, wenn die Komplementarität der Dienste zueinander und zum Ganzen stärker ausgeleuchtet, unterstrichen und gelebt wird. Vor allem die Orden und die großen weltkirchlichen Werke haben vom Ursprung her doch einen klar definierten Auftrag und ein je eigenes Profil, das eine Facette der „einen Sendung“ darstellt, nicht aber unbedingt auch alle anderen Facetten. Heute scheint es dagegen vielen so, als handele es sich zumindest bei den großen Werken um Monaden mit einem zunehmenden Legitimationszwang, um Institutionen, die sich voneinander und gegeneinander abgrenzen und die, von geographischen Zuständigkeiten einmal abgesehen, im Grunde all das Gleiche tun.

An dieser Stelle möchte ich aber mehr über praktische Überlegungen und Vorhaben der o. g. Marmick berichten. Wir haben nämlich seit einiger Zeit begonnen, uns dem ange deuteten Dilemma zu stellen und Perspektiven in die Zukunft zu suchen. Was ich berichten werde, möge die anderen Akteure und Mitglieder im DKMR zu ähnlichen Überlegungen inspirieren.

Marmick ist ein freier Zusammenschluss der großen weltkirchlichen Werke innerhalb des DKMR. Bereits im vergangenen Jahr war nach vielen Vorüberlegungen eine Klausurtagung zu den Themen „Reibungen, Klärungen, Synergien“ geplant. In diesem Juni, in der Pfingstwoche, kam sie zustande. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und natürlich unter Respektierung eines gewissen Grades an vereinbarter Vertraulichkeit darf ich aus der konstruktiven ersten Phase unseres neu-

en gemeinsamen Weges die folgenden ersten angezielten Vereinbarungen mitteilen:

- a. Die Hauptaktions- bzw. Kernzeiten eines jeden Werkes sollen von den anderen beachtet werden.
 - b. Eine jeweilige Jahresübersicht über diese Zeiten soll erstellt werden. Bei möglichen und faktisch und historisch gegebenen Überschneidungen (z. B. Afrikasonntag der missios und Sternsingeraktion) sind Informationen und nach Möglichkeiten Absprachen sinnvoll.
 - c. In der Kernzeit eines Werkes soll Neuspenderwerbung durch ein anderes Werk unterbleiben.
 - d. „Events“, die einem Werk zufallen können (TV-Angebote, außerordentliche und in der PR-Arbeit aufzugreifende Ereignisse in den Zielgebieten, aber eben außerhalb der Kernzeiten), sollen auf- bzw. „mit“-genommen werden. Freilich sollen dann mit den anderen betroffenen Werken Absprachen getroffen werden.
 - e. Wer in der Kernzeit eines anderen „wildert“, hat eine „Bringschuld“ (Information, Angebote zur Kooperation, Kompensationen?).
 - f. Insgesamt haben wir uns vorgenommen, die Möglichkeiten gemeinsamer Aktionen und Initiativen zu studieren (z. B. Kongresse, Workshops, Bildungskonzepte?).
- Wir haben auch einen sog. „Themenspeicher“ angelegt. Bei kommenden Klausuren der Marmick – die nächste ist schon im Oktober dieses Jahres – sollen u. a. diese Themen weiter behandelt werden:
- a. In welchen Bereichen/Projekten/Anliegen lassen sich Synergien erreichen, zumindest punktuell? Was können wir gemeinsam tun? Bilateral? Mehrere? Alle?
 - b. Wie mit Themen umgehen, die mehrere Werke bearbeiten, z. B. Kinder?
 - c. Mehrere Werke leisten Katastrophenhilfe. Für Katastrophensituationen soll gemeinsames Handeln eingeübt werden. Es besteht schon Konsens darüber, dass für die TV-Plazierung von Spendenkonten Cari-

- tas Internationalis absoluten Vorrang hat.
- d. Gesprächsbedarf wurde angemeldet zu einem mehr grundsätzlichen Thema: Gibt es (noch) Unterschiede zwischen in der gesamten Kirchen verankerten und ganzjährig tätigen „Päpstlichen“ Werken und „Bischöflichen“ Aktionen? Wenn ja, welche?
 - e. In der gemeinsamen Aufgabenliste figurieren auch die Berlinpräsenz der Werke und Orden und der Wunsch der DBK zu Abstimmungen und Koordinationen in diesem Punkt sowie die Möglichkeit eines gemeinsamen Internetauftritts.
 - f. Schließlich ist noch dies: Die in der Marmick vertretenen Institutionen sind der Meinung, dass sie neben viel Kritik und Mahnung von vielen Seiten vielleicht noch mehr Vertrauen verdienen: Sie sind offizielle, erfahrene, von Rom, der DBK und z. T. von beiden bestellte und berufene Dienstleister. Für Einzelne, für Gemeinden, für Gemeinschaften. Auch für Diözesen und Bischöfe. Dazu sagt das Dokument der Bischöfe zu Recht: *„Nicht alle können alles tun, schon gar nicht in der Komplexität der Welt an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend nach Christi Geburt. So sind auch in der jüngeren Geschichte Werke gegründet worden, die überdiözesan und international Initiativen bündeln und mit aus Erfahrung gewonnener Fachlichkeit Projekte ermöglichen, die einzelne Bistümer oder gar Gemeinden und Gruppen überfordern. Gewiss kann eine Ortskirche ihre universalkirchliche Verantwortung nicht ‘delegieren’, aber dort, wo sie weltkirchlich tätig wird, soll sie – und das gilt ebenso für Gemeinden, Verbände und Gruppen – die Fachlichkeit und Erfahrung der Werke in Anspruch nehmen und die für den jeweiligen Bereich geltenden Kriterien beachten“* (Sendung, n. 18). Mit anderen Worten: Das Rad der weltkirchlichen Partnerschaftsarbeit muss nicht bei jeder Gelegenheit und von möglichst vielen Individuen und Gruppen jeweils neu erfunden werden. Nicht jeder

mögliche Fehler, nicht jede mögliche Doppelung muss wiederholt werden. Viele Formen der Zusammenarbeit und Synergie sind denkbar, ohne dass der Vorwurf der Bürokratie und des Zentralismus Platz greifen muss.

- g. Für die „Werke“ in Deutschland darf ich einmal sagen, dass sie, wenn auch nicht immer sichtbar und oft eher bilateral als für alle schon verbindlich, im Bemühen um die „eine Sendung“ in Intention und konkreter Gestaltung weiter sind als es bei dem notorischen und nicht immer erleuchteten Klagen um wirkliche oder angebliche „Konkurrenz“ erscheinen mag. Nochmals: Wir bitten um Vertrauen, Unterstützung, Mitarbeit aller am nämlichen Ziel: der besseren sichtbaren Vernetzung der weltkirchlichen Solidarität in Deutschland.
- h. Wir sind uns bewusst, dass es neue Foren der Reflexion und Entscheidungsfindung geben müssen, um im gemeinsamen weltkirchlichen Dienst zu einem gemeinsamen Profil in der Sendung und zur Vermeidung vermeidbarer Reibungen zu kommen. Denn selbst wenn die Marmick bald zu optimaler „versöhnter Verschiedenheit“ und optimaler synergetischer Effizienz kommen sollte (was keine reine Utopie ist), sind viele andere Akteure, die das Gesamtbild des weltkirchlichen Engagements im DKMR mitbestimmen und insgesamt nicht weniger Gewicht haben als die „Werke“, noch nicht mit einbezogen gewesen. Ich meine vor allem die Orden und die weltkirchlichen Abteilungen der Diözesen. Niemand wird bei der von vielen, sowohl in der Kirchenleitung wie an der Basis zu Recht gestellten Frage nach der „einen Sendung“ und den unnötigen Konkurrenzen darum herumkommen, sich auch selbstkritisch Fragen zu stellen. Alle werden zu neuen Formen des Dialogs und der Partnerschaft finden müssen. Aber haben wir dafür schon die Foren, die Formen, die Mentalität, die Hör-

und Lernbereitschaft? Letztlich die Bereitschaft zur Einordnung in eine gemeinsame Vision, zum Verzicht auf exklusives Denken und Handeln und die Fähigkeit zu einer mehr „inklusiven“ missionarischen Spiritualität?

Drei Fragen

Damit komme ich zum letzten Punkt, der sehr kurz sein wird. Ich stelle drei Fragen:

- ◇ Wie sehen die einzelnen Mitglieder des DKMR ihren Beitrag zur klareren Konturierung der „einen Sendung“, z. B. die Bischöfe und Diözesen?
- ◇ Welche neuen auch neuen Foren des Dialogs und der Abstimmung sowie der Formen der Zusammenarbeit sind denkbar und wünschenswert?
- ◇ Gibt es die Notwendigkeit einer erneuerten gemeinsamen „Vision“ für den gemeinsamen Dienst im DKMR?

Aber zu allerletzt auch nochmals zurück zum Ausgangspunkt: Es wäre ein Dienst an unserer Kirche bei uns und weltweit, an den Armen auch am umfassenden Friedensauftrag, wenn wir im DKMR neue Zugänge zum Thema „Die eine Sendung und die vielen Dienste“ und „Versöhnung in Verschiedenheit“ fänden. Denn: *„Die erneuernde Kraft kirchlicher Aktivitäten gründet in der prophetischen Anwaltschaft der Kirche für Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden wie für die grundlegenden Menschenrechte jedes Einzelnen. Dazu bedarf es im Alltag der Sensibilität für das verborgene Wirken des Geistes. Das Zeugnis der Kirche ist in diesem Feld um so glaubwürdiger, als sie selbst interne Konflikte eher auf dem Weg des Dialogs und des argumentativen Austauschs als mit moralischen Appellen oder autoritativen Entscheidungen zu lösen versucht“* (Die eine Sendung, n. 12).

* Das Referat wurde gehalten auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Katholischen Missionsrates am 28. Juni 2001 im Kloster Himmelspforten